

Bereits ist der Wunsch laut geworden, daß von Mennoniten und Mennonitengemeinden in Deutschland am 400. Todestag von Menno Simons — am 31. 1. 1961 — eine Stiftung errichtet wird, deren Erträgnisse u. a. der Unterhaltung und dem Ausbau der Gedächtnisstätte dienen. Wegen Spenden zur Stützung dieser Stiftung möchte man sich danach an die Mennonitengemeinden in aller Welt wenden.

Wenn schon im staatlichen Gymnasium in Bad Oldesloe Menno Simons' im Unterricht gedacht wird, wozu eine 4 Seiten lange Vorlage dient, wieviel mehr sollten dann wir als seine geistlichen Nachfahren die Erinnerung an ihn wachhalten und pflegen!

Bei dieser Gedächtnisstätte geht es — worauf zur Vermeidung von Mißverständnissen hingewiesen sein soll — nicht um eine Stätte der Verehrung, noch viel weniger um eine Kult- oder Wallfahrtsstätte. Worum es geht, suchte der Verfasser zum Ausklang der Feierstunde aus Anlaß der Übergabe der Gedenkplakette durch die Studentenschaft in die Worte zu fassen:

„Und das alles, nicht so sehr des Menschen Menno Simons' wegen, sondern darum, daß seine Gedanken im Zeitgeschehen nicht untergehen, vielmehr weiteren Raum gewinnen, damit die Hilfe für den Nächsten, für die Armen und für die Hungernden, nicht abnehme, sondern bleibe und wachse.“

Und er möchte hinzufügen — daß die lebendige Gemeinde, wie sie sich Menno Simons dachte und für die er lebte, immer mehr Raum in dieser Welt gewinne.

Mennoniten in Schleswig-Holstein einst und jetzt

Von Otto Regler

Schleswig-Holstein — Zufluchtsland der Täufer und Taufgesinnten im 16. Jahrhundert, die um ihres Glaubens willen unter Verlust aller Habe, vom Jülicher Lande und aus dem Raume Köln, von Friesland und aus den südlichen Niederlanden (vor allem aus Flandern und Brabant), ins Land strömen. Manchen zieht es später zurück, andere wandern weiter, vielen wird das Land zur Heimat.

Im 20. Jahrhundert, 400 Jahre später — Zufluchtsland von Mennoniten aus Ostpreußen und Danzig-Westpreußen, die wie tausend und aber-tausend andere Menschen Haus und Hof verlassen und fliehen, fliehen mit Angst und Schrecken, um dem allgemeinen Vernichtungsstrom zu entgehen. Zurück kann keiner, manchen zieht's weiter, auch übers Meer in ferne Länder, vielen wird das Land Heimat werden.

Einst! Der erste Taufgesinnte, von dem wir in Holstein wissen, ist jener Rord Roosen, der unter Hingabe von Frau und Haus und Hof mit 4 Kindern 1532, vom Jülicher Lande her fliehend, in der Nähe von Lübeck, im Dorf Steinrade eine neue Heimat findet. Mehr und mehr Taufgesinnte sammeln sich in den folgenden Jahren in dieser Gegend, in der sie einigermaßen unbehelligt bleiben, besonders „seitdem der Graf Bartholomäus von Ahlefeldt den

Verfolgten auf seiner Herrschaft Fresenburg bei Oldesloe seit 1543 freie Niederlassung, Hanthierung und Gottesdienst gestattet hatte". So sehen wir ums Jahr 1549 auch Menno Simons mit seiner kranken Frau und 3 Kindern aus Köln, seinem letzten Zufluchtsort, vertrieben, hier ankommen. Wohnort wird ihm das zur Herrschaft Fresenburg gehörende Dorf Wüstenfelde. Mit größeren Unterbrechungen; so ist im Winter 1553/54 Wismar sein Wohnort. Erst ab 1555 ist Wüstenfelde sein dauernder Wohnsitz.

Bald finden im Holsteinschen immer mehr Anhänger Menno's Zusprechen: „Betriebsame und tüchtige Handwerker dieses Glaubensbekenntnisses machten sich in großer Zahl sesshaft in den zu Fresenburg gehörenden Landgemeinden Wüstenfelde und Wolkenwehe, die sie bebauten und so dicht bevölkerten, daß mehrere Pastoren angestellt werden mußten. — Von der starken Verbreitung der Wiedertäufer in den Herzogtümern (gemeint sind Schleswig und Holstein) gibt 1554 ein Bericht Bertram Ahlesfeldts an den König ausführlichen Bescheid: Aus Lübeck verjagt, hatten sie sich in den lübschen Landgütern, u. a. in Stockelsdorf, niedergelassen, wo sie sich besonders durch Leinewebererei, Teppichbereitung und Pulvermacherei ernährten. In Altenkrempe, im Kirchspiel Pöhl Rikeros, lebte eine ganze Kolonie ... In der Nähe von Lütjenburg bei der Hedder Mühle hielten sie kürzlich eine große nächtliche Zusammenkunft ab, zu der sich hingegen 900 Personen eingefunden hatten ... In einem Ahlesfeldt'schen Hause in Oldesloe wohnte ein ganzes Nest von Wiedertäufern, und die Pastoren mußten zusehen, wie die Menno'niten sowohl in der Stadt wie auch in deren Umgebung sich Tag für Tag mehr ausbreiteten ... Und an anderer Stelle heißt es auf eine Anfrage von König Christian III: Hierauf erwidert Herzog Adolph nach Rücksprache mit dem Statthalter und den Räten in einem Schreiben an den König vom Neujahrstag 1555, daß die Wiedertäufer sich nicht nur auf dem Gute von Bartholomäus Ahlesfeldt aufhalten, sondern beinahe überall in den Herzogtümern Wurzel gefaßt hätten. Wenn man sie von Fresenburg verweise, würden sie nur an einer anderen Stelle des Landes sich niederlassen."

Es ist danach anzunehmen, daß die Täufer auch einen großen Anhang unter den Einheimischen hatten, zumal in der alten Hansestadt Lübeck damals eine gewaltige soziale Gärung begann, wie ja überhaupt die Zeit sozial und religiös aufgewühlt war. Die spätere Ankündigung des Königs an sämtliche Adlige und Städte in den Herzogtümern, daß sie ihres Lehens und sonstigen Eigentums verlustig gehen würden, wenn sie weiterhin diese Sektierer auf ihren Gütern oder in ihren Häusern duldeten, wird wohl seine Wirkung gehabt haben.

So werden viele Täufer weitergewandert sein. Wohin, wissen wir nicht, da sie im Verborgenen leben mußten und Aufzeichnungen nicht gemacht wurden oder aber in den späteren Wirren verloren gegangen sind. Viele Täufer wird auch der Dreißigjährige Krieg hinweggerafft haben.

In Fresenburg besteht bis zum Dreißigjährigen Krieg, dessen Schauplatz Holstein 1627 bis 1629 war, eine blühende Gemeinde. Neben Fresenburg selbst sind es vor allem die Dörfer Wüstenfelde, ein den Täufern zuge-

wiesener Platz nordöstlich von Oldesloe, und Wolkentwehe, nordwestlich von Oldesloe gelegen, in denen die Täufer wohnen. Es ist das Wüstenfelde, in dem auch Menno Simons endlich und mindestens für die letzten 6 Jahre seines Lebens eine Heimat findet. Der Ort geht im Kriege unter, und die Bewohner fliehen teils nach Lübeck, teils nach Hamburg. Einige wenige bleiben noch in der Gegend. Gegen die drei zuletzt noch genannten Familien Hans und Tonnies Loff und Hinrich Corß ergeht 1656 eine scharfe Verfügung des Königs, doch durften sie wohl wohnen bleiben. Das ist das Letzte, was wir von den damaligen Fresenburger Mennoniten wissen.

Neben dieser Gegend nördlich von Oldesloe ist es der Raum um Lübeck, in dem schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts Taufgesinnte heimisch werden. So stoßen wir auf sie — außer in dem bereits genannten Steinrade — in Stockelsdorf, auf dem Gute Holzkamp, in Owendorf und in den beiden Nachbardörfern Hamberge und Hansfelde (hier gleich nach 1700 die Familien Wienanz und Wibbe). Der Friedhof der evangelischen Kirche in Hamberge ist zur damaligen Zeit der Begräbnisplatz für die Taufgesinnten aus der Umgegend, wie auch für die aus Lübeck. Man wird davon ausgehen können, daß sich auch die Taufgesinnten, die an der Ostseeküste weiter hinauf wohnten, also die aus Haffkrug und Altenkrempe (oberhalb von Neustadt), und noch weiter nördlicher um Lütjenburg, zur Lübecker Gemeinde gehalten haben werden. Der Dreißigjährige Krieg bringt Zuzug in die Stadt aus Fresenburg und dem weiteren Holstein. Da die Taufgesinnten in Lübeck selbst keine Freiheiten genießen und immer wieder, so 1535, 1540, 1546 und 1547, Mandate ergehen, die den Aufenthalt und die Beherbergung von Wiedertäufern in der Stadt untersagen, werden sie wohl mehr in der näheren und weiteren Umgebung gewohnt haben. Offenbar sind sie aber doch nicht so stark bedrückt worden oder aber die Taufgesinnten aus der Umgegend haben immer wieder den Zuzug in die Stadt versucht, denn noch bis zum Jahre 1700 ergehen fortgesetzt Maßregeln gegen sie. Die Gemeinde selbst war niemals privilegiert, noch besaß sie Kirchen- und Schulwesen. Das mögen auch neben ihrer Unterdrückung die Gründe sein, weshalb sie sich nicht recht hat entwickeln können und mehr und mehr zurückgegangen ist. 1660 predigt noch Gerhard Roosen aus Hamburg, 1661 Bastiann von Wenigem aus Amsterdam in Lübeck. Bis 1700 hat in Lübeck noch eine größere Gruppe von Mennoniten gelebt. 1735 wohnen nur noch 2—3 Familien dort; 1851 sind es 5 Mennoniten. Später haben in Lübeck nur noch einzelne Familien ihren Wohnort.

Längeren Bestand haben die Mennonitengemeinden gehabt, die sich zu Anfang des 17. Jahrhunderts in den konfessionellen Freiplätzen (Altona, Friedrichsstadt, Glückstadt und Rendsburg) bildeten. Während in die drei erstgenannten Orte nach und nach in stärkerem Maße Mennoniten zuzogen, wurde Rendsburg nie zu einem Mittelpunkt für sie.

In dem damals zur Herrschaft Pinneberg gehörenden Dorf Altona (seit 1604 Flecken, seit 1664 Stadt, seit 1938 mit der Hansestadt Hamburg vereinigt) sind Mennoniten um 1601 aufgenommen worden. An der „Großen Freiheit“ dürfen sie bauen, Nahrung und Gewerbe betreiben. In Hausindu-

strie (namentlich Weberei) und Handel, wie auch in der Schifffahrt leisten sie Wesentliches und tragen viel zum Aufschwung dieses Ortes bei.

Die als erste nach Altona kommen — genannt werden um 1590 die Familien Noë und Quins —, sind Flüchtlinge aus den südlichen Niederlanden. Später setzt dann der Zuzug aus Fresenburg und dem übrigen Holstein (Glückstadt, Friedrichstadt) ein. 1639 wird die Glückstädter Gemeinde, bisher Friedrichstadt zugehörig, mit der Gemeinde zu Altona verbunden. — Die ersten 40 Jahre sind eine Zeit der Sammlung. Danach — seit etwa 1648 — hat die Gemeinde über Jahrzehnte schwere innere Kämpfe zu bestehen, in die sie zunächst durch das Eindringen baptistischer Einflüsse, später auch anderer Art, verwickelt wird. Für längere Zeit besteht neben der größten Gruppe, den Flamingern, auch eine Gruppe der Friesen und der sogenannten Hauskäufer. Erstere löste sich in den Jahren 1666 bis 1671 auf, die letztere 1682. — Schon vor 1600, nämlich seit 1575, hatten sich einige niederländische Taufgesinnte in Hamburg niedergelassen. Zu den ältesten Familien werden hier gezählt: Jacob und Hans Siemons, Giesbert de Voss und Samuel Stockman. Damals lebten aber auch schon Taufgesinnte vor den Toren der Stadt Hamburg, so in Wandsbek (eine Familie Hermanns); außerdem in Pinneberg Peter Plus.

Die Gottesdienste sind am Anfang in Hamburg und Altona in verschiedenen Privathäusern, dann (bis 1675) vornehmlich in einem Hintergebäude des Roosen'schen Grundstücks in Altona. Das 1675 erbaute eigene Gotteshaus geht bei dem großen Brande 1713 in Flammen auf; 2 Jahre später wird ein neues erbaut. Inzwischen bildet sich aus den Mennoniten in Hamburg und Altona sowie aus der näheren Umgebung die Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona. Die Verbindung von Holland her zur Gemeinde ist für lange Zeit noch recht lebhaft gewesen. Die Gemeinde selbst hat immer wieder verbindende Fäden zu den westpreussischen Gemeinden und zur Danziger Gemeinde geknüpft.

Die Gemeinde hat heute in Altona neben der 1915 neu erbauten Kirche noch folgende Gemeindegebäude: Pastorat, Gemeindefaal mit Bibliothek, Rüsternwohnung. Der seit 1677 eingerichtete eigene Begräbnisplatz darf, weil im Innern der Stadt gelegen, seit etwa 1880 nicht mehr benutzt werden. Der jetzige Friedhof mit Gärtnerwohnung (die Kapelle ist im letzten Kriege zerstört worden) befindet sich in Hamburg-Altona, Holstenkamp 80/82.

Die Gemeinde besaß — mit Unterbrechungen — von 1723 bis 1795 eine eigene Schule, zeitweise mit 4 Lehrkräften. Seit 1726 gibt es hauptamtlich angestellte Prediger. Umfang und Bedeutung gehen auch daraus hervor, daß sie 1749 vier festbesoldete Diener am Wort und daneben noch 2 nicht festangestellte Gehilfen hatte. Hinzu kamen die Diakonen; auch bestand eine freiwillige weibliche Diaconie.

1676 zählte die Gemeinde 250 Mitglieder. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Taufe nicht vor dem 17. Lebensjahr stattfand. Die Seelenzahl wird also 800—1000 gewesen sein. 1716/1717 wird die Zahl der Glieder auf 620 geschätzt. Doch 100 Jahre später (1809) zählte man in Altona nur noch

15 Familien, in Hamburg 40 Mitglieder; das mögen mit Kindern etwa 200 Personen sein. 1840 wird die Zahl der Glieder in beiden Städten auf 125 beziffert. Sicherlich gehören zur Gemeinde aber noch eine Anzahl Familien aus den Außenbezirken. Die Ursache an dem Rückgang sind Auswanderungen (Pennsylvanien), Austritte, Mischehen. Vor dem letzten Kriege (1939) hatte die Gemeinde eine Seelenzahl von 338, davon 265 stimmberechtigt, 34 nicht stimmberechtigt, 38 ungetaufte Kinder. Nach dem Zuzug der vertriebenen ost- und westpreußischen Mennoniten steigt die Seelenzahl wieder erheblich an, auf nahezu 900, und nach Errichtung der Mennonitensiedlung Wedel, die im Vorortsverkehr zu erreichen ist, auf rd. 950. Jedoch ist in den letzten Jahren (vornehmlich durch Fortzug und Auswanderung) wieder ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Nach dem Gemeindekalender 1959 ist die Seelenzahl 924, 1960 = 850. Hiervon leben etwa $\frac{2}{3}$ im Hamburger Staatsgebiet, $\frac{1}{3}$ in Schleswig-Holstein, wozu auch Wedel gehört.

Ältester der Gemeinde ist seit 1928 Pastor Otto Schowalter, Hamburg-Altona, Mennonitenstr. 20. Der Gemeindefkirchenrat besteht aus ihm und 7 Diakonen.

In dem religiösen Freiplatz Friedrichstadt a. d. Eider, heute ein Städtchen mit 3000 Einwohnern, erhielten die Mennoniten mit herzoglichem Privileg von 1623 die Erlaubnis zur Niederlassung. Dieses Privileg galt „nicht allein denen, die in unsere Friedrichstadt sich begeben wollen, sondern auch den andern, so in unserem Lande Eiderstedt bereits sich häuslich niedergesetzt, mit Ackerbau und Viehzucht umgehen usw.“ In der an Friedrichstadt nach Westen hin angrenzenden Landschaft Eiderstedt waren also schon vordem Mennoniten. Schon 1567 hören wir von Adrian und Johann Boutwens. Der zweitälteste Name ist Lammerts. Die ältesten, uns als Wohnsitz von Mennoniten bekannten Plätze sind Oldenswort und Tönning. Daneben sind Wigwort, Tetenbüll und Koldenbüttel besonders zu nennen. Aber auch in der Landschaft Stapelholm, im Amt Schwabstadt und in Hufum leben Mennoniten. Die meisten sind Grundbesitzer, Landwirte und Müller. Sie sind hier aus der Geschichte des Landes nicht wegzudenken. Unter ihnen steht um 1600 im Mittelpunkt der Deichgraf Johann Clausen Eodt (Eoodt), genannt Rollwagen, der wegen seiner Verdienste um die Eindeichung des Landes (er führte 1610 die Schiebkarre ein) nicht ohne Einfluß war. Im Verlauf eines öffentlichen Gesprächs im Jahre 1608 in Schleswig erwähnt er, daß die Eiderstedter Mennoniten sich zur Gemeinde in Hamburg hielten. Durch das vorerwähnte Privileg werden große Rechte und Freiheiten eingeräumt. In keinem anderen Teil Deutschlands genießen die Mennoniten gleiche Rechte.

Zunächst bestehen in Friedrichstadt drei Mennoniten-Gemeinden: 1. die hochdeutsche (vereinigt sich 1653 mit der flämischen), 2. die flämische, 3. die friesische. Die flämische und friesische Gemeinde (diese mit 70 Mitgliedern) vereinigen sich 1698. Da die bisherigen Gotteshäuser nicht mehr geeignet sind, wird von der vereinigten Gemeinde 1708 die „Alte Münze“, ein heute unter Denkmalschutz stehendes kulturhistorisches Gebäude, käuflich erworben. In diesem Gebäude findet heute noch der Gottesdienst statt.

Im Jahre 1703 zählte die Gemeinde 178 Abendmahlsgäste, hundert Jahre später nur noch 36. Von den süddeutschen Mennoniten, die sich 1693 in der Stadt ansiedeln wollen (12 Familien vom Übersheimerhof, 20 Familien aus der Oberpfalz), kehren 1698 die meisten wieder zurück.

Es sind die verschiedensten Ursachen, die zum Rückgang der Mitglieder dieser einst so lebendigen Gemeinde geführt haben (vor allem Auswanderungen und Mischehen). Aber sie bewies immer einen großen Gemeindefinn und wo immer Not war bei Glaubensgenossen, half sie mit, dieselbe zu lindern. Auch rafft der „schwarze Tod“ im Jahre 1713 insgesamt 52 Gemeindeglieder hinweg. Eine Zeitlang trägt der Besuch auswärtiger Prediger viel zur Belebung der Gemeinde bei. Als er ausbleibt, nimmt die Gemeinde weiter merklich ab. 1919 beträgt die Seelenzahl etwa 70, darunter 25 Kinder; 1939: 25, davon 5 Kinder; 1959: 38. Heimatvertriebene aus dem Osten haben sich der Gemeinde damit nur in geringer Zahl angeschlossen.

Der 1616 gegründeten Stadt Glückstadt wurde durch König Christian IV. von Dänemark bald das Privileg der freien Religionsausübung gegeben, um durch den Zugug freier Nationen ihre Entwicklung zu fördern. Wann zum ersten Mal Mennoniten nach Glückstadt gekommen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. In einem 1631 erneuerten Privileg werden jedoch die „Mennonisten“ erwähnt. Anfangs gelten die Glückstädter Mennoniten — es sind die Albrank, Ariens, Clasen, Cornils, Hardelep, Jacobs, Jansen, Müllienz, Peters, Silex — als ein Teil der Friedrichstädter Gemeinde. Zeitweise hatten sie aber auch einen eigenen Prediger. Bald schlossen sie sich jedoch aus praktischen Gründen der Gemeinde zu Hamburg und Altona an.

Wie in Altona und Friedrichstadt haben auch hier die Mennoniten Wesentliches zur Hebung der Stadt beigetragen. Es sind namentlich die Familien Berenz und van der Smitten zu nennen. Mit dem wirtschaftlichen Niedergang der Stadt verlassen die Mennoniten nach und nach die Stadt und siedeln nach Altona über. Um 1660 spielen sie noch eine Rolle, aber bereits um 1740 nach dem Tode von Adrian Jansen ist von Mennoniten nicht mehr die Rede. Ihr Bethaus geht in den Besitz der Altonaer Gemeinde über und wurde um 1792 verkauft.

Mennoniten wohnten aber nicht nur in der Stadt Glückstadt, sondern auch in der nahegelegenen fruchtbaren Kremper Marsch und in der Wilster Marsch und zwar in so großer Zahl, daß sie einen Umschwung in der Landwirtschaft (von der bloßen Viehzucht zur Milchwirtschaft) herbeiführten. Auf wiederholtes Vorgehen gegen sie laut Anweisung des Königs verlassen sie nach und nach das Land. Ihr Versuch, im nördlich gelegenen Dithmarschen unterzukommen, scheiterte am Widerstand der zuständigen Stellen.

Schleswig-Holstein ist nicht nur Zufluchtsstätte, sondern auch Durchgangsland für Tausende von Mennoniten. Seit 1539 geht über 100 Jahre hindurch ein Strom von Flüchtlingen aus dem niederländisch-niederdeutschen Raum nach Preußen. Viele gehen in den flandrischen Seestädten auf die nach Danzig fahrenden Schiffe, andere wählen den Landweg mit Zwischenstation in Holstein. So mancher wird in den schleswig-holsteinischen Gemeinden oder

bei den hier und dort wohnenden Gemeindegliedern geweiht haben. Als vor etwa 10 Jahren der Unterzeichnete durch die Krempen- und Wilstermarsch radelte, um in den Städten Krempen und Wilster Nachforschungen nach Mennoniten anzustellen, wußte ihm ein Heimatforscher aus Wilster zu berichten, daß vor Jahrhunderten Mennoniten über Wilster weitergezogen sind.

Fast 400 Jahre später werden ca. 5650 Mennoniten, die 1929 unter Verlust aller Habe Rußland verlassen haben im Flüchtlingslager bzw. Mennonitenheim in Mölln/Holstein zusammengezogen, um von hier über das Auswanderungslager in Hamburg die Fahrt nach Kanada, Paraguay oder Brasilien anzutreten. Zurückgestellte finden bis zur weiteren Entscheidung Unterkunft in den danach eingerichteten Heimen in Wandsbek und Altona. Die Auswanderer gründen 1930 im paraguayischen Chaco die Kolonie Fernheim oder siedeln sich in Brasilien im Staate St. Catarina an.

Mennoniten jetzt! Über die beiden noch — seit Jahrhunderten — bestehenden Gemeinden Hamburg und Altona und Friedrichstadt ist bereits berichtet. Zwei neue Gemeinden treten hinzu.

Durch die Vertreibung aus dem Osten Anfang 1945 kamen etwa 2000 Mennoniten aus Ostpreußen und Danzig-Westpreußen, wo sie seit Jahrhunderten ansässig waren, nach Schleswig-Holstein. Was ihnen zugewiesen werden konnte, sind meist nur notdürftige Unterkünfte. Dazu kommt die leibliche Not und die Sorge um Familienmitglieder, von denen man nichts weiß. Wer aufs Land kommt, hat eine bessere Versorgung; die in der Stadt untergekommen sind, haben später bessere Arbeitsmöglichkeiten. Doch ist die Not allenthalben sehr groß. Dank ist darum noch heute in den Herzen aller derer, denen durch die Hilfsverkarbeit des MEE mit Lebensmitteln und Kleidung geholfen wurde. Diese Hilfe, direkt oder über das „Hilfswerk der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden“ mit seinen Verteilerstellen geleistet, bringt die Erfassung der über das ganze Land verstreut wohnenden Flüchtlinge und ihre Zusammenfassung in bestimmte Bezirke mit sich. So wird ein Gebiet Schleswig-Holstein — ohne Hamburg und Umgebung — mit Unterteilung in Gruppen geschaffen. Diese so gegliederte Hilfsorganisation wird zur Vorstufe für die Gründung der Gemeinden Kiel und Lübeck.

Die um Hamburg wohnenden Mennoniten in Schleswig-Holstein hatten von Anfang an einen geistlichen Rückhalt in der Gemeinde zu Hamburg und Altona, und viele sind bald oder später dieser Gemeinde beigetreten. Sie ist dadurch — nach Krefeld und Berlin — zur drittgrößten Mennonitengemeinde in der Bundesrepublik geworden.

In Kiel hält seit dem Sommer 1947 Pastor Dr. Hans Kempel monatlich Gottesdienste, ohne daß eine gemeindliche Organisation (Gemeinderat, Prediger, Diakone) vorhanden ist. Die Teilnahme von jeweils etwa 100 Personen läßt den Wunsch nach geistlicher und seelsorgerlicher Betreuung erkennen. Aber erst 1949 kommt es zur Gründung der Gemeinde. Auf dem Wege schriftlicher Umfrage erklären einschl. Kinder 1000 Personen den Beitritt. Es wird ein Gemeinderat gewählt, der sich aus den Betreuern der einzelnen

Hilfswerkgruppen Kiel, Neumünster, Breez, Rendsburg, Eckernförde, Innien und Schleswig zusammensetzt. Diese Orte werden gleichzeitig die Predigtplätze. Bald scheiden jedoch Innien (durch fast geschlossene Umsiedlung der Glieder in die Pfalz) und Schleswig (infolge Übernahme durch einen besonderen Prediger 1952 später Zuteilung zur Gemeindegruppe Schleswig-Holstein) aus. Bei der staatlich gelenkten Umsiedlung verlassen auch viele Mennoniten das Land, um in die neu erstandenen mennonitischen Siedlungsgebiete zu gehen. Eine Anzahl Familien wandert nach Kanada aus. So hat die Gemeinde 5 Jahre nach der Gründung nur noch 436 Seelen. Inzwischen (Gemeindekalender 1960) ist sie weiter auf 360 zurückgegangen.

Seit 1949 entwickelt sich auch in Lübeck wieder eine Gemeinde. Sie hat neben Vorstehern und Diakonen auch Laienprediger, jedoch keinen Ältesten und wird im Ältestenamte von Pastor Otto Schowalter, Hamburg-Altona mitbetreut. Die Glieder der Gemeinde wohnen in Lübeck und in der näheren Umgebung. Die Seelenzahl (1950: 273) ist aus den bereits bei Kiel angeführten Gründen 1955 auf 189 und nunmehr auf 155 gesunken.

Mit den Gemeinden zu Hamburg und Altona, Kiel, Lübeck und der kleinen Gemeinde Friedrichstadt, die seit längerem keine eigenen Prediger mehr hat, war für verschiedene Gebiete Schleswig-Holsteins die geistliche Betreuung noch nicht gesichert. So wohnten von Flensburg bis zur Südgrenze des Landes noch etwa 400 Mennoniten, die keiner Gemeinde angehörten. Für die Teilnahme an mennonitischen Gottesdiensten — auch gelegentlich — waren die Entfernungen zu groß. Deshalb wird durch Beschluß des Gemeindeausschusses in Norddeutschland die Gemeindegruppe Schleswig-Holstein gebildet. Als Prediger, später auch Ältester dieser Gruppe, wird Artur Goexke, Ellerau späterer Wohnsitz: Wedel) eingesetzt. Gottesdienste sind zunächst in Heide, Marne, Ikehoe, Elmshorn, Heiligenhafen, Lensahn und Eutin. Auch hier sind durch die Umsiedlung Änderungen eingetreten. Gottesdienste finden jetzt in längeren Zeitabschnitten in Ikehoe, Heiligenhafen, Lensahn, Eutin, Schleswig, Flensburg und Friedrichstadt statt. Die Seelenzahl ist auch hier stark zurückgegangen, auf 180.

Eine mennonitische Siedlung ist in den Jahren 1953 bis 1956 in Wedel (Seelenzahl: 132) begründet worden (vgl. Gemeindekalender 1957, S. 39). Der Verein „Mennonitische Heime e. V.“ unterhält in Pinneberg-Rellingen seit 1952 ein Altersheim, das durchschnittlich 40 Alten ein Zuhause gibt.

Nach dem starken Rückgang der Mennoniten in Schleswig-Holstein ist auch die Frage nach einer gewissen gemeindlichen Neugliederung laut geworden. Da nach den Feststellungen die rückläufige Bewegung als abgeschlossen angesehen werden kann, scheint auch der Zeitpunkt für eine endgültige Abgrenzung der Gemeindebezirke gekommen zu sein.

Von den rd. 2000 nach Schleswig-Holstein geflüchteten Mennoniten ist etwa die Hälfte im Lande verblieben, einschließlich der in Hamburg wohnenden und zur Gemeinde Hamburg und Altona gehörenden. Ein eigenes Gotteshaus haben nur die Gemeinden in Hamburg-Altona und Friedrichstadt. Da-

neben hat die Siedlung Wedel ein neues Gemeindehaus. Durch dieses Haus mit einem Jugendraum sind günstige Voraussetzungen zur Bildung einer Gemeinde geschaffen. Die Gruppe hat sich bisher hierzu jedoch nicht entschließen können und ist der Gemeinde zu Hamburg und Altona angegliedert. Die Gemeinden Kiel und Lübeck besitzen weder ein Kirchengebäude noch ein Gemeindehaus. Es fehlt hier ein Heim, das jede Gemeinde braucht, um sich versammeln zu können und um Gemeinschaft miteinander zu haben. Die Gottesdienste finden jetzt in landeskirchlichen oder freikirchlichen Räumen statt.

Wie soll sich eine Gemeinde erhalten, wenn auf den Predigtplätzen nur einmal im Monat ein Gottesdienst stattfindet? Wie soll bei solchen Verhältnissen auch die Jugend in eine Gemeinde hineinwachsen? In einer weit zerstreuten Gemeinde können sich zahlenmäßig kräftige Jugendgruppen nicht bilden. Da ist die Zusammenfassung an einem Ort von Zeit zu Zeit eine Möglichkeit. Wie der Jugend von einer solchen Gemeinde sonst kaum etwas geboten werden kann, so wird sie auch selbst keine Pflichten gegenüber der Gemeinde kennen lernen. Es sind nur einige Fragen, die so manchen, der um die Aufgabe und die Verantwortung der Gemeinde weiß, mit Sorge erfüllt.

Soll eine Gemeinde Bestand haben und wachsen, dann sind eigene Räume für Gottesdienst, für Gemeinde- und Jugendarbeit Voraussetzung; sie sind für die Gemeinde von einem Wert, der nicht abzuschätzen ist. Die Gemeindeglieder dürfen dafür ein größeres geldliches Opfer nicht scheuen, und die Gesamtbroderschaft sollte hier alle nur mögliche Hilfe leisten.

Die mennonitische Gemeinde hat noch Aufgaben, vielfältige Aufgaben. Sie in jeder Art und Weise zu stärken und zu fördern, mehr als bisher (darin liegt auch der Ruf nach Mitarbeit), sollte das besondere Anliegen eines jeden Mennoniten sein, besonders auch in Schleswig-Holstein, in dem über 400 Jahre Mennoniten eine Heimat haben.



Aus einer Karte von 1648. Deutlich sind die damals noch bestehenden Orte Fresenburg und Wüstenfelde nördlich von „Oldesloh“ zu erkennen.